

12. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr A

2. Lesung: Röm 5,12-15

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Die Heillosigkeit der Welt einerseits und das in Christus neu eröffnete Heil andererseits bringt Paulus in einem groß angelegten Vergleich zwischen Adam und Christus zu Sprache. Adam und Jesus Christus stehen dabei für zwei Einflusssphären und Machtbereiche, die den Menschen bestimmen. Adam meint generell den Menschen in seinem Charakter, immer wieder zu sündigen. Jesus Christus dagegen verkörpert den neuen Menschen, der sich ganz von Gott her ausrichtet. Welchen der beiden Machtbereiche – der Sünde oder Gott – räumen wir in unserem Leben Macht ein?

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Der Lesungstext ist einem größeren Zusammenhang über die Rechtfertigung der Glaubenden entnommen (Röm 5,1-8,39), worin vor allem das neue Leben der Christen durch ihre Verbundenheit mit Jesus Christus und ihre veränderte Beziehung zur jüdischen Tora thematisiert werden. Aber in der in der Leseordnung vorgesehenen Abgrenzung ist der Textausschnitt in sich verständlich. Eigentlich geht dieser Gedankengang bis V. 17 einschließlich (V. 16-17 unten in eckigen Klammern).

b. Betonen

Lesung

aus dem Brief des Apostels Paulus
an die Gemeinde in Rom.

Schwestern und Brüder!

- 12 Durch einen **einzig** Menschen kam die Sünde in die Welt und durch die Sünde der Tod und auf diese Weise gelangte der Tod zu **allen** Menschen, weil **alle** sündigten.
- 13 Sünde war nämlich schon **vor** dem Gesetz in der Welt, aber Sünde wird nicht **angerechnet**, wo es kein **Gesetz** gibt;
- 14 dennoch herrschte der Tod von Adam bis Mose auch über die, welche nicht durch Übertreten eines Gebots gesündigt hatten wie Adam, der ein Urbild des Kommenden ist.

- 15 Doch anders als mit der **Übertretung**
verhält es sich mit der **Gnade**;
sind durch die Übertretung des **einen**
die **vielen** dem Tod anheimgefallen,
so ist erst recht die **Gnade** Gottes
und die Gabe,
die durch die Gnadentat des **einen** Menschen Jesus Christus
bewirkt worden ist,
den **vielen reichlich** zuteilgeworden.
- [16 Und anders als mit dem,
was durch den **einen** Sünder verursacht wurde,
verhält es sich mit dieser **Gabe**:
Denn das **Gericht** führt wegen eines **Einzigen** zur Verurteilung,
die **Gnade** führt aus **vielen** Übertretungen zur Gerechtersprechung.
- 17 Denn ist durch die Übertretung des **einen**
der **Tod** zur Herrschaft gekommen,
durch diesen **einen**,
so werden erst recht diejenigen,
denen die **Gnade** und die Gabe der **Gerechtigkeit** reichlich zuteilwurde,
im Leben herrschen durch den **einen**, Jesus Christus.]

Lektionar I 2019 © 2019 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Paulus argumentiert hochtheologisch und schlussfolgernd: Der nächste Gedanke entwickelt sich aus dem vorhergehenden. So ist beim Vortragen gut auf die Argumentationsbögen zu achten, den ganzen Satz- und Argumentationszusammenhang (s. die Abschnitte oben). Außerdem sind die Gegensätze zu beachten, die hervorzuheben sind: einzig – alle, Übertretung – Gnade, einer – viele).

3. Textauslegung

Der Römerbrief ist der zeitlich letzte der Paulusbriefe, die uns überliefert sind, und der theologischste von allen. In ihm legt der Apostel den römischen Gemeinden seine Theologie vor, bevor er selbst dorthin reisen will.

„In Röm 5,1 fasst Paulus seine Ausführungen in Kapitel 1-4 zusammen: Christen sind gerecht bei Gott gemacht aus Vertrauen. Paulus spricht jetzt, wie schon in 4,23–25, in der 1. Person Plural („wir“) und nimmt damit die Perspektive der Christen ein. Sie leben nun im „Frieden mit Gott“, in einem heilen, ungestörten Verhältnis zu Gott. Vermittelt wird diese neue Gottesbeziehung durch Christus. Speziell *in ihm* hat Gott dem, der ihm vertraut, den Zugang zu seiner „Gnade“, seiner barmherzigen Zuwendung, eröffnet (V. 2). Der unfassbare Gott macht sich *zugänglich*. Daraus ergibt sich eine neue Art des „Rühmens“, des Identitätsbewusstseins, das nicht mehr in der *Erwählung* Israels gründet (2,17; 4,2), sondern in der „*Hoffnung* auf die Herrlichkeit Gottes“.

Der dem Lesungstext vorausgehende Abschnitt V. 6-8 liefert die Begründung dafür, dass Gottes Liebe für uns wirksam ist. Sie weist sich nämlich am Sterben Jesu aus.

In 5,12–21 entfaltet Paulus die universale Bedeutung der Versöhnung durch Christus und seinen Tod (5,10-11). Dazu nimmt er in V. 12 die Ausgangslage des Menschen in den Blick. Er verortet den Ursprung der Sünde und des daraus folgenden Todes bei einem bestimmten Menschen. Der Tod – als Ende allen Lebens und letzte Gottferne – betrifft dann alle Menschen, weil alle sündigten. Sünde wird sowohl als beherrschende Macht („die Sünde“) als auch als individuelle Tat („alle sündigten“) begriffen. Im Judentum zur Zeit des Paulus wird die Erfahrung der Sünde und ihrer Wirkungen Unheil, Krankheit und Tod auf dem Hintergrund der Sündentat Adams (und Evas) aus Gen 3 diskutiert. Adam steht für die ganze Menschheit, seine Sündentat bietet eine theologische Erklärung für die Herkunft der Sünde und ihre tödlichen Folgen. Erlösung aus diesem Unheilszusammenhang ist nur als endzeitliche Hoffnung denkbar. Der (jüdische) Mensch kann dazu beitragen, indem er sich vor dem Bösen bewahrt und an der Tora, an den Lebensgesetzen Gottes, orientiert. Diese Gedanken greift Paulus auf, ohne den Namen *Adam* hier schon zu nennen. Er bricht den im Griechischen mit „wie“ begonnenen Satz („Wie durch *einen* Menschen die Sünde in die Welt hineinkam...“) ab, ohne eine Folgerung zu formulieren.

Stattdessen bringt er in V. 13 das Gesetz, die Tora, ins Gespräch. Die Sünde war schon lange vor der Gabe der Tora in der Welt, und weder kann die Tora das Wirken der Sünde verhindern, noch ist die Sünde auf die Tora angewiesen. Juden haben Heiden nichts voraus (vgl. 3,19f.). Die Funktion der Tora besteht darin, die Sünden (wie in einem Schuldbuch) zu registrieren. Und weil die Sünde von der Tora unabhängig ist, herrschte in der Zeit zwischen Adam und Mose, dem die Tora offenbart wurde, auch ohne Tora der Tod (V. 14). Adam übertrat das Paradiesgebot (das ist das „Modell“), nach Mose übertreten Menschen die Toragebote, aber auch dazwischen führten ohne Übertretung eines Gebots die Sündenmacht und das Sündigen aller Menschen unausweichlich zum Tod. Wenn Paulus Adam als „Vorbild (griechisch *typos*) des „Kommenden“ bezeichnet, geht es ihm um die Reichweite des Christus-Ereignisses: Der Kommende wird für seine Nachkommen genauso prägend sein wie Adam für die Menschen allgemein – aber überbietend als Heilbringer. Theologisch wird dafür der Begriff Adam-Christus-Typologie verwendet.

Die Prägekraft des Christus-Ereignisses für die ganze Menschheit macht Paulus in V. 15-17 an den Unterschieden zu Adam deutlich. Die Überbietung zeigt die Größe des Gnadengeschenks Gottes. Der Fehltritt Adams wird durch die Gnade Gottes, die durch den Gnadenbeweis im Tod Jesu die Sünde und den Tod überwindet, für alle Menschen (die „Vielen“) weit überboten („um wieviel mehr“/„erst recht“, V. 15). Durch den *einen* Adam kamen Verurteilung und Tod zu allen Menschen, Gottes Gnadengeschenk jedoch führte die *vielen* Fehltritte zum Rechtsein, zum Freispruch (V. 16). Die endgültige Herrschaft des Todes wird – durch Gottes überreiche Gnade und seine „Gerechtigkeit“, seine rettende Zuwendung – durch die Herrschaft der Beschenkten im unverlierbaren Leben gebrochen (V. 17; 1 Kor 15,26). Im ewigen Leben bei Gott findet die Umkehrung gegenwärtiger Herrschaftsstrukturen statt: Die Geretteten herrschen mit Christus (vgl. Offb 5,10; 22,5).

(Auslegung von Stefan Schreiber, aus: Paulus schreibt den Gemeinden. Die sieben Briefe des Apostels übersetzt und kommentiert, Auslegung aus dem Römerbrief-Kommentar, erscheint im Herbst 2020)

Dipl.-Theol. Anneliese Hecht